

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anzeigengebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleine Schrift 20 Pf., Unter „Eingewandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bantz, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen answärts: Leipzig: Fr. Brunschwiler, Kommissionsverlag des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: H. Neumann, Neudammstr. 10; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudammstr. 10; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudammstr. 10; Breslau: E. Neumann, Neudammstr. 10; Hannover: C. Schünker, Halls a. 2. J. Bantz & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über Abänderung der Verordnung vom 21. November 1885, betreffend die Besorgung der in § 9 des Gesetzes vom 21. April 1873 gedachten Verwaltungangelegenheiten; vom 31. Dezember 1892.

Die bisher dem Amtshauptmann in Dresden-Neustadt durch Verordnung vom 21. November 1885 (S. u. B. Bl. S. 138) übertragenen Geschäfte in Militärangelegenheiten im Stadtbezirk Dresden sind vom 1. April 1893 an in dem links der Elbe gelegenen Teile der Stadt Dresden von dem Amtshauptmann in Dresden-Mitte, in dem rechts der Elbe gelegenen Teile dagegen von dem Amtshauptmann in Dresden-Neustadt wahrzunehmen.

Dresden, den 31. Dezember 1892. Die Ministerien des Innern und des Kriegs. v. Rehsch. von der Planitz.

Bekanntmachung.

die Abhaltung der Kandidaten-Prüfungen an den Lehrerseminaren des Landes und am Lehrerinnen-Seminar zu Dresden, sowie der Wahlfähigkeits-Prüfung am Lehrerinnen-Seminar zu Callenberg Ostern 1893 betz.

Die Schulamts-Candidaten-Prüfungen an sämtlichen evangelischen Seminaren des Landes und am Lehrerinnen-Seminar zu Dresden, sowie die Prüfung von Lehrerinnen, welche nicht auf einem Seminar vorgebildet worden sind, finden in Gemäßheit des § 4 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 in den letzten Wochen vor Beendigung des Schuljahres statt.

Es werden daher diejenigen, welche zu diesen Prüfungen zugelassen zu werden wünschen, soweit dieselben nicht auf Grund § 3, Abs. 1 der Prüfungsordnung von Einreichung besonderer Anmeldung befreit sind, hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 10. Januar 1893 bei dem unterzeichneten Ministerium unter Beifügung der in § 3 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Zeugnisse zu melden, event. auch die nach § 3, Abs. 4 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen.

Die Wahlfähigkeits-Prüfung am Lehrerinnen-Seminar zu Callenberg findet nach Ostern 1893 zunächst für frühere Böglinge dieser Anstalt statt. Kandidatinnen, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens bis zum 31. Januar 1893 ihre Gesuche um Zulassung bei dem Bezirkschulinspektor ihres Wohnortes unter Beifügung der in § 16 der mehrerwähnten Prüfungs-Ordnung vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann von dem Bezirkschulinspektor die Anmeldung an die Kanzlei des unterzeichneten Ministeriums bis spätestens zum 10. Februar 1893 einzureichen sind.

Dresden, am 10. Dezember 1892. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, von Serpewitz.

Dresden, 27. Dezember. Se. Majestät der König haben den ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Erlangen Dr. Eduard Hölder zum ordentlichen Professor des römischen Rechts in der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zu ernennen allergnädigst geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Saarbrücken, 2. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In den gestern in Kouisenthal, Bildhof, Guichenbach und Holz abgehaltenen parteibefreuten Arbeiterversammlungen wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen; derselbe ist heute allgemein.

Stuttgart, 2. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In Pforzheim wurde beim Neujahrsschiffen mit scharfgeladenen Revolvern grober Unfug verübt. Ein Goldarbeiter wurde an der Stirn getroffen und blieb tot; der Polizeimeister Haas erhielt einen Schuß in den Schenkel.

Paris, 2. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern nachmittag entglitt ein Personenzug bei Cañres; zwei Personen wurden getötet, fünfzehn verwundet.

Paris, 2. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Zeitung „Libre Parole“ beschuldigt Floquet, daß er veranlaßt habe, daß aus den Panamageldern an seine persönlichen Freunde, die ehemaligen russischen Diplomaten, die jetzigen Mitarbeiter der „Rouvoje Wremja“, 500 000 Frs. ausgezahlt wurden.

Dresden, 2. Januar.

Jungtschechische Parteibildungen.

Seit Beginn der letzten Tagung des Reichsrates sind lebhaft Gerüchte über die innerhalb der jungtschechischen Partei plangreifende Zerfallstendenz und Bewegung in Umlauf gebracht worden. Dieselben haben namentlich ihre Bestätigung erhalten. Am 15. v. Mts. erschien in Prag die erste Nummer des von Dr. Solaty und seinen nächsten Gefolgsgenossen gegründeten Wochenblattes „Neodobrosto“ (Unabhängigkeit), welches dem äußersten linken Flügel der jungtschechischen Partei dienen soll, dessen Vertreter im Reichsrate und insbesondere dem abelberichtigten Dauerredner und enstakt terribile dieser Partei, Dr. Solaty, durch den immermehr erstarkenden Einfluß der Realisten in wirksamer Weise die Möglichkeit entzogen worden ist, durch ihre maßvolle und würdevolle Haltung des Ansehens der tschechischen Delegation im Reichsrate zu beeinträchtigen. Schon in dieser Nummer bekundete sich die neue tschechische Wochenschrift als Verehrerin der radikalen Richtung des Jungtschechentums und bezeichnet als ihr nächstes Ziel die nachdrücklichste und schonungslose Bekämpfung des Einflusses, den die Gruppe der Realisten auf die Entscheidung der jungtschechischen Parteileitung aben. Die Hauptmänner dieses Blattes erklären offen, daß der Einfluß der Realisten auf die tschechische Delegation das tschechische Volk weiter in die Bahnen der alttschechischen Verfassenspolitik zu drängen suche und daß es somit Pflicht aller gesinnungstüchtigen Patrioten sei, diesen Bestrebungen der Realisten in jeglicher Weise entgegenzutreten.

In diesem Bekundnis der jungtschechischen Radikalen ist das Vorhandensein einer Kluft zwischen der realistischen und der radikalen Gruppe im jungtschechischen Lager eingestanden und zugleich auch der Ausblick auf eine dauerhafte Fehde zwischen den beiden

Fractionen eröffnet. Den der Realistengruppe von den Radikalen hingeworfenen Fehdehandschuh hat „Ejzo“, das Prager Organ der tschechischen Realisten, auch sofort aufgehoben und in seiner Weihnachtsnummer von Solaty und seinen Freunden eine Abfertigung zuteil werden lassen, worin den tschechischen Radikalen in der Politik des Reichsrates der ihrer geistigen Minderwertigkeit angemessene Platz angewiesen und im übrigen die derzeitigen Verhältnisse im jungtschechischen Lager nach allen Seiten beleuchtet werden. In einer der Form noch maßvollen und durchaus sachlichen Auseinandersetzung legt „Ejzo“ an leitender Stelle dar, daß der Radikalismus in der Politik keine Berechtigung habe, daß aber das eben gegründete radikale Blatt nur dem Radikalismus mißbrauche, indem es unter dem Schilde des nationalen und politischen Radikalismus lediglich die Bekämpfung und Beseitigung der realistischen Fraktion aus der jungtschechischen Partei sich zum Ziele gesetzt habe. Gegenüber dem Verlangen des Organs des Dr. Solaty, daß die „tschechische Delegation im Reichsrate“ eine entschiedene radikale Politik betreiben solle, führt das Realistenblatt aus, daß die mit der Vertretung eines ganzen Volkes betraute Partei bei Förderung der Interessen desselben nicht radikal, sondern maßvoll, klug und besonnen vorgehen müsse, während die Aufgabe des radikalen Vorwärtstendenz einem verhältnismäßig kleinen Bruchteil des Parteibestandes überlassen werden sollte. Die Realisten, welche nach übereinstimmenden Meldungen der Wiener Blätter im jungtschechischen Klub bereits die Mehrheit hinter sich haben, erklären sich somit — im Gegensatz zu den durch die „Neodobrosto“ publizistisch vertretenen Radikalen, welche Gesichtslosigkeit machen wollen — zur Politik der Mäßigkeit.

Das genannte Realistenblatt hat außerdem in einer polemischen Auseinandersetzung mit dem publizistischen Hauptwörter der Jungtschechen und durch seine gegen den Dreißiger gerichteten Heftberichtigungen Abgeordneten im Reichsrate die Grundzüge der Politik der Regierung und den übrigen Reichsratsparteien leiten lassen. Diese Grundzüge bildete der jungtschechische Klub, insofern er in der jüngsten Zeit für parlamentarische Aktionen größtenteils Vertreter der realistischen Gruppe ins Feld geschickt habe. Die Realisten hätten für ihre im Reichsrate gehaltenen Reden nur dem Klub, nicht aber dem Reichsrat oder der Redaktion der „Rozhodni Listy“ Rechenschaft abzulegen; sie seien nicht gesonnen, wegen ihrer angeblich maßvollen und persönlichen Haltung die hochwürdigen Mitglieder ihres Klubes in seiner Eigenschaft als „Wiener Berichterstatter der „Rozhodni Listy““ schikane zu ergehen zu lassen. Diese Zurückweisung hätte dem Klub durch die Art und Weise, wie er in seinen Berichten den jungtschechischen Klub lehrmeisterlich, schon lange verdient, und nun wäre endlich einmal die Geduld der so benommenen tschechischen Volksvertreter ausgegangen. In dieser Zurückweisung des genannten jungtschechischen Abgeordneten ziehen die Realisten die Grenzlinie zwischen ihrer Politik und der Politik der „Rozhodni Listy“, welche dem jungtschechischen Klub die Politik der unversöhnlichen Gegnerschaft zur Regierung und den Parteien der Rechten vorschreiben und es ihnen als schweres Vergehen anrechnen, wenn sie von dieser Politik auch nur um eines Haars Breite abgehen. Das Realistenorgan hat allerdings der „Rozhodni Listy“-Fraktion unter der Adresse des Dr. Eim nur eine ernste Verwarnung zugehen lassen, weil in dessen die Verhältnisse im jungtschechischen Lager kennt, wird zugeben, daß ein offener Bruch zwischen dem von den Realisten beeinflussten jungtschechischen Klub und dem persönlichen Anhang des Herausgebers der „Rozhodni Listy“,

Dr. Julius Gregor, unvermeidlich sein wird, wenn letzterer durch seinen Wiener Berichterstatter die Reden der jungtschechischen Delegierten realistische Färbung in der bisherigen Weise weiterhin „berichtigend“ sollte. Wie die Dinge zur Zeit liegen, hätte man es mit der Möglichkeit einer Dreiteilung der jungtschechischen Partei zu thun, und zwar mit der Bildung einer der Zahl und dem persönlichen Ansehen der Mitglieder nach ziemlich belanglosen radikalen Gruppe, keiner einer einflussreichen, weil über das einzige jungtschechische Tagesblatt verfügenden unversöhnlichen Fraktion Gregor-Eim, und schließlich mit der Emanzipation des übrigen Teiles des jungtschechischen Klubs von dem Terrorismus der „Rozhodni Listy“, der, unter der Führung der Realisten Marjalyk, Rajzl und Kromarz vereinigt, immer noch die Mehrheit der jungtschechischen Vertreter, denen sich auch die verstreuten Überbleibsel der alttschechischen Partei anfügen dürften, in sich schließen würde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Januar. Am gestrigen Neujahrstage spielte sich im Königl. Residenzschloß ein glänzendes Fest ab. Von nah und fern waren die zum Erscheinen am Königl. Hofe berechtigten Herren herbeigereist, um ihren Majestäten dem König und der Königin zu huldigen.

Beide Königl. Majestäten kamen nach 10 Uhr von Villa Strahlen ins Residenzschloß, wo zunächst Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses zur Gratulation erschienen. Hierauf grüßten Ihre Königl. Majestäten eine Morgenmusik der Königl. Hofkapelle — das herkömmliche Neujahrskonzert — anzuhören. Auf Trompeten und silbernen Pauken wurde von dem Genannten zum Vortrag gebracht:

Hymne von H. Körnich; Salva fac regem von D. Jocher. Nachdem Beide Majestäten vormittags um 10 Uhr den hochw. Bischof und die katholische Geistlichkeit, sowie 11 Uhr die Königl. Leibärzte zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche empfangen hatten, wohnten Allerhöchstselben von 11 bis 12 Uhr dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei.

Von 12 Uhr an rollte Wagen auf Wagen mit Gratulanten in den Schloßhof. Besonders prunkvoll nahmen sich die Königl. Widwagener aus, denen die Oberhofschergen entgegen. Zahlreiches Publikum hatte sich in der Umgebung des Königl. Schloßes aufgestellt, um Zeuge der interessanten Aufahrt zu sein. Im Treppenhause paradierten Schloßportiers und auf den Treppen eine große Anzahl Hofkavaliere und Gaiduden in der bekannnten gelben Uniform, während in der 2. Etage vor dem Eingange zur Galerie eine Paradebatterie vom Königl. Garderegiment aufgezogen war, um die militärischen Ehrenempfehlungen auszuführen.

Die Herren vom Zivil versammelten sich im Bankett- und im Ballsaal, die Herren vom Militär in den Hobeinräumen der 2. Etage.

11 Uhr empfingen Ihre Majestäten der König und die Königin in Allerhöchster Gemächern die Glückwünsche Ihrer Durchlauchten des Prinzen Leopold und der Prinzessin Elisabeth zu Schwarzburg-Sonderhausen und darauf die der Königl. Hofkavaliere. Um 1 Uhr begaben Allerhöchstselbst Ihre Majestäten der König und die Königin, umgeben vom Königl. großen Dienste, in den Exoratorienaal und nahmen vor dem Throne Aufstellung zur Entgegennahme der Glückwünschungskourten.

In der Nähe des Thrones waren der gesamte Königl. große Dienst und die Leibpagen in der kleidsamen Kokostadt platziert.

Kunst und Wissenschaft.

Zwischen den Jahren.*

Die Vorhalle des großen städtischen Hauses und die treppchenartige Treppe empfing quoll der aus Tannen-, Blumen- und Kuchenduft wunderbar gemischte Weihnachtsduft. Die Glöckchen zum Wartenjaal im Erdgeschosse, die sonst im Winter geschlossen zu sein pflegten, standen heute gegen die Vorhalle weit offen. Der junge Mann, der auf dem ersten Treppenhofe rastete und sich ein paar leichte Schneeflocken vom Aufschlage seines Pelzrodes blies, konnte zugleich das hochlobende Geräusch von Buchenholzarten im Ramin des Saals und den kunstschimmernden Weihnachtsbaum sehen, der vom Fußboden bis zur Decke reichte und seine breiten Äste weißlich über die davor stehenden Tische streckte, auf denen noch ein Teil der reichen Gaben und Überreichungen des gestrigen Abends prangten. Es war der Morgen des zweiten Feiertages und der Ankömmling erkannte nicht sowohl über die Wäden, die er auf den Tischen wahrnahm, als über die aufgeschapelten Mengen kostbarer Stoffe und Gegenstände, die er von der Treppe aus und beim flüchtigsten Überblick wahrnahm. Sein Blick streifte noch einmal mit träumerischen Behagen den mächtigen Tannenbaum, dann befaß er sich, daß er nicht hier sei, um sich in

Rindheiterinnerungen zu versenken und stieg die Treppe zum oberen Geschosse vollends hinauf. Am Rande der letzten Stufe kam ihm ein Diener von mittleren Jahren, in einer schlichten, blauen Livree entgegen, den der Tritt des Kommanden von einem geöffneten Fenster des oberen Sozialen hinweggeschaut hatte, aus dem er eifrig in den überhöhen, parkähnlichen Garten, der das Haus umgab, blickte. Jetzt stand er mit respektvollem Gruß bereit, dem jungen Manne den Pelz abzunehmen. Auf eine stumme Frage der braunen Augen des Ankömmlings antwortete er: „Gewiß, die Herrschaften sind drinnen im kleinen Salon und werden sich freuen. Der Herr Heinrich sind gar sehr vermisst worden am heiligen Abend und gestern beim Diner.“

Der Diener schien noch weitere vertrauliche Mitteilungen im Rückhalt zu haben. Da aber ein weiterer fragender Blick des jungen Herrn ausblieb, dieser nur kurz sagte: „Es ist gut, Martin — melden Sie mich bei den Tanten“, so eilte er rasch an die mittlere der fünf Flügeltüren, die sich auf der Vorhalle öffneten, tief hinein: „Herr Heinrich Hagen!“ und ließ den Besucher eintreten, ohne erst ein „Sehr angenehm“ von diesem zu erwarten. Noch ehe Martin die Thür wieder schließen konnte, hörte er die Andeutung der Überraschung, mit denen der Eintretende von drei Stimmen zugleich begrüßt wurde. Heinrich Hagen sah die Gesichter eines breitschultrigen und wohlbeleibten Herrn mit weißem Badenbart, der am Fenster stand, und zweier städtischen Damen, die in beiden Eden eines Divans von braunem Sammet gefesselt hatten, sich zugewandt und konnte auf allen drei Gesichtern eine wunderliche Mischung von er-

freuter Überraschung und verhöhltem Unmut entdecken. Er rief, als ob er nichts von den großendünen bemerke, mit wohlklingender Stimme: „Guten Morgen, Onkel Robert — guten Morgen, Tante Martha und Tante Cordula!“ und hatte die Genugthuung, daß sich wenigstens der Onkel aus seinem Lehnsessel erhob, mit weitestlich erhelltem Gesicht bis in die Mitte des Zimmers kam und in die dargebotene Hand einschlug. „Gut Junge, daß Du Dich wenigstens einen Feiertag noch sehen lässest! Seit wann verreisst man denn just am Tag vor dem heiligen Abend? Meine Frau und Tante Cordel sahen Dich schon in allen erdenklichen Gestalten wiederkehren — Ihr leht aber, daß er wenigstens unverlobt zurückkommt.“ Der dicke Herr hatte sich dabei lachend von dem Ankömmling hinweg zu den beiden Damen auf dem Sofa gewendet, die jedoch in sein vergnügtes Lachen nicht einstimmen. Die Damen, die sich so auffallend gleichen, daß auch der Unbekannte Zwillingsschwester in ihnen vermuten mochte, behielten den Ausdruck bei, mit dem sie dem Eintritt des jungen Mannes entgegengeblieben hatten. In der Verberberheit verdrießlicher GröÙ war jetzt auf den vollen und roten Gesichtern noch erschütterlicher, weil die Erscheinung des Neffen bereits keine Überraschung mehr war. Die Kommerziantin sah ihre Schwester Cordula und diese Frau Martha an und beide fingen dann zu gleicher Zeit, wie mit einer ursprünglich schreien, jetzt aber von behaglichem Wohlleben gedämpften Stimme an: „Aber Heinrich, wie hast Du uns das antun können!“ — Und plötzlich hielten beide wieder inne. Der Kommerziant hatte über den Zusammenklang der Herzen und Stimmen laut aufgelacht. Die links

im Sofa sitzende Dame wandte sich zur Rechten und sagte resigniert, die Hände faltend: „Sprich Du, Martha! Du bist die Verheiratete — also die Ältere von uns Schwestern!“ Der verheirateten Zwillingsschwester zwakte es um die Lippen, als ob sie Luft hätte, gegen die Forderung, daß sie die Ältere sei, Widerspruch zu erheben. Aber das vergnügte Lachen des alten Herrn und ein leichtes Lächeln auf dem ernstlichen Gesicht ihres jungen Gastes brachten sie zum Gefühl ihrer nächsten Pflicht. Und indem sie die großen grauen Augen so fest und so strafend als möglich auf die beiden Männer heftete, sagte sie etwas rascher als vorher: „Es giebt nichts Lächerliches, Robert — Heinrich wird es selbst am besten wissen! Du hast die Familie wohlwollig nicht verwöhnt, Heinrich, aber soweit, zwei Tage vor dem heiligen Abend zu verreisen, man weiß nicht, warum und wozu — hastest Du es doch noch nicht getrieben. Ich war am heiligen Abend ernstlich auf Dich böse — und ernstlich um Dich besorgt!“

„Ich danke Dir, daß Du beides nicht mehr bist, Tante Martha!“ entgegnete Heinrich, indem er näher trat und beiden Tanten über den Sofaflügel hinweg die Hand reichte. „Nimm an, daß ich in unauflösbaren Angelegenheiten eines Freundes verreisen mußte und über keine andere Zeit verfügte, als über die Tage vor Weihnachten! — daß es mir herzlich leid war, den heiligen Abend nicht mit Euch zu verbringen, und daß ich so früh zurückgekommen bin, als es nur immer möglich war.“

„Das freut uns gewiß, aber wir konnten es nach Deinem Briefe nicht voraussehen“, sagte die Frau Kommerziantin verdrossen. „Und es bleibt immer

* Unbekanntes Nachdruck unterliegt.

116 D